

Laibacher Tagblatt.

Administration und Expedition: Herrngasse Nr. 7.

Nr. 176.

Druckereipreise:
für Laibach: Ganzj. fl. 8-40;
Zustellung ins Haus wöchl. 26 fr.
Mit der Post: Ganzj. fl. 12.

Mittwoch, 4. August 1880. — Morgen: Maria Schnee.

Insertionspreise: Ein-
spaltige Petitzeile à 4 kr., bei
Wiederholungen à 3 fr. An-
zeigen bis 6 Zeilen 20 fr.

13. Jahrg.

Deutscher Schulverein.

Die thatkräftige Unterstützung, welche unserem Vereine aus allen Gauen Deutsch-Oesterreichs zu theil wurde, macht es uns zur angenehmen Pflicht, bevor wir noch in der Lage sind, die mit größeren Vorarbeiten verbundene vollständige Organisation unseres Vereines mit Filialen oder Zweigverbänden in das Leben zu rufen, die zu unserer Verfügung stehenden Mittel schon jetzt ihrem Ziele zuzuführen.

Dieser Aufgabe können wir uns mit um so größerer Beruhigung unterziehen, als eine große Anzahl wackerer Männer aus allen Kronländern Oesterreichs unsere Bemühungen durch ihre fach- und landeskundige Mitwirkung eifrigst fördert.

Wir wollen daher auch keinen Augenblick mit dem Beginne unserer eigentlichen Vereinsthätigkeit säumen.

Um dieselbe erfolgreich und nachhaltig zu gestalten, betrachten wir es als unsere Hauptaufgabe, die Errichtung öffentlicher Schulen mit deutscher Unterrichtsprache in gemischtsprachigen Gegenden zu fördern.

Neben diesem zielbewussten Streben werden wir in zweiter Linie subsidiarisch eintreten: bei Errichtung deutscher Privatschulen, Remunerierung einzelner Lehrkräfte für besonders entsprechenden Unterricht in der deutschen Sprache, Ermöglichung von deutschen Wander-, Fortbildungs- und Winterschulen zc.

Vorkäufig gestatten uns unsere Mittel aber nur an jenen Orten thätig einzugreifen, in welchen das Bedürfnis nach einer deutschen Schule und das Interesse an der Erlangung einer solchen so lebhaft zutage treten, daß die Betheiligten auch ihrerseits bereit sind, einen Theil der erwachsenden Auslagen, insbesondere Beistellung der

Schullocalitäten, der inneren Einrichtung nebst Lehrmitteln, Beheizung, Beleuchtung zc. zu übernehmen.

Demzufolge richten wir an jene Gemeinden und Körperschaften, die zur Erreichung des hohen Zieles in der hier angedeuteten Richtung unsere Mitwirkung in Anspruch nehmen wollen, die Einladung, bestimmte formulierte Anträge an unsere Vereinsleitung: Wien, I., Maximilianstraße Nr. 10, gelangen zu lassen.

Ähnliche Vorschläge werden wir nicht nur mit unseren materiellen Mitteln zu fördern, sondern auch mit Rath und That zu unterstützen suchen und insbesondere durch die uns zur Seite stehenden Fachmänner die erforderlichen Einleitungen bei den berufenen Behörden veranlassen.

Gleichzeitig stellen wir an die zahlreichen Freunde unseres Vereines die Bitte, in ihren Bemühungen um die Festigung und Ausbreitung desselben mit dem bisherigen erfolgreichen Eifer fortzuzufahren.

Wenige Wochen unseres Bestandes haben genügt, um die Grundpfeiler einer — unserer großen Aufgabe würdigen — Organisation zu sichern. Jetzt gilt es mit gleicher Regsamkeit und Unermüdbarkeit die Mittel zum vollständigen Ausbaue herbeizuschaffen, damit den Zeitgenossen unser Heimatland als ein Culturstaat erhalten und unseren Nachkommen ein unvergängliches Denkmal der patriotischen Hingebung des deutsch-österreichischen Volkes hinterlassen werde.

Der deutsche Schulverein.

Wir begrüßen mit Freuden die schönen Erfolge, die der deutsche Schulverein schon heute zu verzeichnen hat, und sprechen nur den Wunsch aus, daß auch die Bevölkerung Krains und insbesondere jene der Stadt Laibach diesem gemeinnützigen Vereine ihre Theilnahme zuwenden möge.

Zur Situation.

Dem „F. N.“ geht über die allgemeine Lage folgende Darstellung zu: Die Dinge haben sich bis zur Stunde genau so entwickelt, wie es eben jene vorhergesagten, welche von vornherein zu einer pessimistischen Auffassung der Situation auf der Balkan-Halbinsel inclinirten. Die Berliner Conferenz hat sich nicht mit dem Wohlergehen der Albanesen oder den längst gefühlten Bedürfnissen des so strebsamen montenegrinischen Volkes beschäftigt, sondern mit der griechischen Frage. Sie hat in dieser Frage eine Entscheidung getroffen, deren Präcision und Deutlichkeit vom Anbeginn an jedes Einlenken der Mächte unmöglich machte. Die Pforte hat erklärt, sich dieser Entscheidung, so wie sie ist, nicht zu fügen, und damit ist eine Differenz zum fait accompli geworden, die sich durch beschwichtigende Phrasen nicht mehr hinwegleugnen läßt und deren Ernst man nicht verkennen sollte. Will man ein befriedigendes Moment entdecken, so wird man es weit eher darin finden können, daß unsere Diplomatie bis zur Stunde nicht im Vordertreffen der europäischen Action zu stehen scheint und keine übergroße Thätigkeit entwickelt. Die Politik der Monarchie dürfte gegenwärtig angesichts der Haltung des englischen und des russischen Cabinets und der Verhältnisse auf der Balkan-Halbinsel eine Politik der Zwangslage sein, deren Grenzen nur durch den prononciertesten Egoismus gezogen sind. In solch' einer Lage ist es angezeigt, jenen Vorschlägen gegenüber, welchen man nicht entschieden opponieren will oder kann, eine bonne volonte an den Tag zu legen, durch die man vermeidet, daß das „Concert“ durch einen falschen Ton aus einem österreichisch-ungarischen Instrumente gestört wird.

Feuilleton.

In letzter Stunde.

Criminalnovelle von M. von Koslowka
(Fortsetzung.)

Carola war erschrocken zusammengebebt, doch keineswegs eingeschüchtert. Vielmehr empörte es sie dreifach, daß der Kreisrichter Zeuge dieser unerhörten Behandlung geworden und — sich mit keinem Worte einmischte, obgleich er jäh die Farbe wechselte. Das Mitleid, das unverkennbar aus seinen Blicken sprach, demüthigte sie tödtlich.

Den schönen Kopf in den Nacken zurückwerfend, so daß sich bei der Bewegung eine Flechte löste, wendete sie die blitzenden Augen von einem der beiden Juristen auf den anderen, lehnte sich nachlässig in den Fauteuil zurück und sagte mit erzwungener Kälte und bitterem Hohn: „Wozu doch diese Fragen, Herr Doctor beider Rechte und Staatsanwalt Semmig? In dem beschriebenen Papierstoß da steht wahrscheinlich schon alles, was Sie wissen möchten. Man kennt ja die Schwachhaftigkeit der Diensthoten. Sie nannten den Verstorbenen ihren Freund — weshalb wollen Sie also an ein Geheimnis rühren, das ihn angeht und das er gern mit ins Grab nehmen würde?“ Ehe sie noch aus-

gesprochen, presste sie das Tuch auf das erglühende Antlitz, um die ausquellenden Thränen zu zerdrücken. Der herbe Spott war aus ihrem Tone verschwunden, als sie leise weiter redete: „In meiner maßlosen Erregung hielt ich es für die denkbar schwerste Beleidigung, daß — daß der Gatte meiner Schwester — mein Vormund — —! Genug, ich konnte unter seinem Dach nicht bleiben. Jetzt freilich kann ich nicht mehr daran denken; jetzt ist das alles — in so entsetzlicher Weise — für immer abgethan.“

Die Anwesenden tauschten bedeutungsvolle Blicke; außer einem waren sie mehr oder minder überzeugt von ihrer Schuld sowohl wie davon, daß sie im Begriffe war, die unselige That zu gestehen.

Weidlingen schüttelte den Kopf. Es reute ihn, daß er an seiner Statt den Staatsanwalt zur Vernehmung aufgefordert.

Dieser sprach indes in überraschend mildem und theilnehmendem Tone: „Daß Sie ohne Ueberlegung, unter dem Einflusse heftiger Erregung handelten, dies, Fräulein Carola, steht außer Frage. Aber ohne Bewußtsein konnte es doch nicht geschehen. Es wird Sie sehr entlasten, wenn Sie offen und renig mittheilen, wie Sie auf den Gedanken kamen und zur That schritten.“

Ihre Thränen versiegten. Sie ließ das Taschentuch in den Schoß gleiten, um alsbald wieder,

mit zitternden Fingern, einen Knoten hineinzuknäpfen. Mit stolzem Unwillen versetzte sie: „Er — der Verstorbene — drohte mir zwar auch mit Polizei und Gericht; allein ich konnte es nicht glauben, daß es etwas besonders Strafbares sei, eigenmächtig das Haus eines Vormundes zu verlassen, der seine Macht zu mißbrauchen Neigung zeigt. Uebrigens that ichs nicht, und die bloße Absicht ist jedenfalls nicht solch' Verbrechen, wie Sie daraus machen möchten, statt Ihre Zeit der Entdeckung des Mörders zu widmen.“ Sie wandte verwirrt ihren Blick ab, als der Weidlingens, sich erhellend, Zustimmung ausdrückte, fügte aber gefaßt hinzu: „Als ich meine Tasche holte, was sehr schnell geschah, ist mir, wie ich vorhin schon angab, nichts aufgefallen; ich kann also nicht das Mindeste zur Entdeckung beitragen. Hätte mich dazu auch nicht erst nöthigen lassen.“

So scharf der Staatsanwalt sie figierte, ihre langen, dunklen Wimpern zuckten dabei nicht; ihre Augen begegneten vielmehr voll den seinen. Er schaute auf den Polizeicommissär, ohne Worte fragend: „Nun? Ist das nicht der Ausdruck der Wahrheit?“

Bylitts kaum merkliches Achselzucken schien zu sagen: „Sehr geschickt, und im letzten Momente den Kopf aus der Schlinge gezogen. Aber —“ und er sah auf das Tuch, das des Todten Sohn gefunden,

Die Kaiserreise nach Galizien.

Die „Gazeta Lwowska“ verlautbart officiell den Plan der Kaiserreise, welcher folgendermaßen lautet: „Am 1. September, 8 Uhr früh, erfolgt die Ankunft des Kaisers auf dem Krakauer Bahnhof, wo der Statthalter und der Landmarschall mit den Deputationen des Bezirkes und den Stadtgemeindevvertretungen, den Spitzen der Behörden u. u. anwesend sein werden. Nach der Ansprache des Landmarschalls und der hierauf erfolgenden Antwort des Kaisers feierliche Einfahrt in die Stadt durch das Florianithor, wo der Stadtpräsident an der Spitze des Gemeinderathes eine Rede hält. Der Kaiser wird, der Bitte Arthur Potockis willfahrend, in dessen Palais absteigen. Um 11 Uhr ertheilt der Kaiser Audienzen, und nachmittags wird der Monarch die Besichtigung der Kathedrale, des Königsschlosses und der Militär-Anstalt in Lohzow vornehmen. Hierauf folgt das Diner. Die Stadt wird abends illuminiert sein und der Kaiser eine Fahrt durch die Straßen machen. Am 2. September früh ertheilt Seine Majestät abermals Audienzen und besichtigt dann einige öffentliche Anstalten. Abends findet ein Ball statt. Für den 3. September ist eine weitere Besichtigung der öffentlichen Anstalten in Aussicht genommen und am 4. früh erfolgt die Abfahrt nach Przemyśl. Um 7 Uhr 30 Minuten trifft der Kaiser in Mosiska ein, von dort begibt er sich nach Krylowice, wo Se. Majestät beim Grafen Eduard Stadnicki absteigt. Vom 5. bis 11ten finden die Manöver statt. Am 11., um 8 Uhr 30 Minuten früh, trifft der Kaiser in Lemberg ein. Hier wird derselbe in feierlicher Weise empfangen. Abends Illumination, Fackelzug und große Serenade aller Gesangsvereine. Am 12. unternimmt Se. Majestät einen Ausflug nach Drohobycz und besichtigt dort einige Anstalten. Abends wird in Lemberg eine Galavorstellung im Theater abgehalten. Am 13. empfängt der Monarch Audienzen; an diesem Tage findet ein Diner und ein Ball im Rathhause statt. Am 14. Spazierfahrt nach Sandberg, am 15., 7 Uhr früh, Abfahrt nach Kolomea, wo die Besichtigung der ethnographischen Ausstellung vorgenommen wird. Um 1 Uhr nachmittags reist der Kaiser nach Czernowitz. Die Rückfahrt aus der Bukowina erfolgt über Kolomea, Stanislaw, Stryi nach Drohobycz, wo der Kaiser die Boryslawer Naphtagruben zu besichtigen beabsichtigt. Nachts verweilt der Monarch in Sambor und begibt sich am nächsten Morgen über Chyrow, Lupkow nach Czegled in Ungarn.“

Aus Frankreich.

Nicht nur aufgeschoben, aufgehoben soll nach officiösen Nachrichten die Entsendung der militärischen Mission nach Griechenland sein. Dieser Beschlus der Regierung findet bei der französischen Presse im allgemeinen die günstigste Aufnahme; nur die Intransigenten wollen noch an ihrer Nichtigkeit zweifeln und äußern die Vermuthung, dass Gambetta trotz aller Versicherungen seinen hellenischen Sympathien keine Zügel anlegen werde.

Die Jesuitenfrage regt immer noch die Gemüther auf. Die ehrwürdigen Patres selbst benützen neuerdings die in ihren Schulen vorgenommenen Preisvertheilungen, um nicht allein die Regierung wegen der Märzdecrete anzugreifen, sondern auch die Erklärung abzugeben, daß der Fortbestand der bisher von ihnen geleiteten Unterrichtsanstalten gesichert sei; nur die Form derselben werde eine Umwandlung erfahren, das Wesen, die Lehrmethode, die Tendenz sollen unverändert fortbestehen. Es bleibt abzuwarten, ob sich das als möglich zeigt und nicht neue Maßregeln seitens der Regierung hervorruft.

Ueber die angebliche Rückkehr der Jesuiten in ihr Ordenshaus in der Rue de Sevres schreibt die „Justice“, das Organ Clemenceaus, daß diese Meldung unrichtig sei. „Im Augenblick der Ausweisung“, fährt das Blatt fort, „wurden die meisten Patres in Privathäusern aufgenommen, nur einige von ihnen hatten sich in einem Hotel der Rue des Saints-Pères einquartiert, aber nicht für lange, denn bald fanden auch sie bei Freunden ein Unterkommen. Heute sind nur noch etwa zehn Jesuiten der Rue de Sevres in Paris. Mit Ausnahme der Laienbrüder, denen man erlaubt hatte, zur Bewachung des Hauses zurückzubleiben, wohnen alle bei Bekannten. Das aber ist freilich richtig, daß sie alle Tage in die Rue de Sevres zurückkehren und dort Besuche empfangen. Es herrscht beständig eine gewisse Bewegung um das Haus. Geistliche und Betschwester gehen von früh bis spät aus und ein, und die Nummer 35 ist ein Jesuitenhaus geblieben. Die Decrete haben nur das erreicht, daß die Patres draußen schlafen und daß die Kapelle geschlossen ist. Vielleicht lohnte es nicht, um eines solchen Resultates willen so viel Lärm zu machen.“

Der „Figu.“ seinerseits weiß zu erzählen, daß die Jesuiten Süd-Frankreichs, welche gegenwärtig die Gastfreundschaft edler Freunde genießen, unter denen er die gräfliche Familie Fuigné und das herzogliche Haus de Chaulnes nennt, sich fast

sämmtlich zur Feier des Ignatius-Festes nach Loyola in der spanischen Provinz Guipuzcoa begeben haben, wo sie mit anderen französischen Jesuiten, die nach Spanien ausgewandert sind, zusammentreffen. Die Lage der letzteren wird von dem Blatte als sehr bemitleidenswert geschildert.

Nach den neuesten Depeschen ist der Sieg, welchen die Republikaner in den Generalrathswahlen davongetragen haben, noch erheblicher, als anfänglich angenommen wurde. Gegenüber 704 Republikanern werden nur 281 den monarchischen Gruppen angehörige Candidaten gewählt, und bei den 67 Nachwahlen werden den ersteren voraussichtlich noch mehrere Sitze zufallen. Von etlichen achtzig Generalrathen werden fortan etwa siebzig eine republikanische Mehrheit besitzen.

Vermischtes.

— Selbstmord des Bergathes Carl Ritter v. Hauer. Carl Ritter v. Hauer, k. k. Bergath und Vorstand des chemischen Laboratoriums an der geologischen Reichsanstalt, ein Bruder des Directors der genannten Anstalt, des Hofrathes Dr. Franz Ritter v. Hauer, hat sich in seinem Laboratorium durch Genuß von Cyankali vergiftet. Nachdem er sich beinahe zwei Stunden mit verschiedenen chemischen Experimenten beschäftigt hatte, ersuchte er den Diener um ein Glas Wasser, welches von demselben herbeigeschafft wurde. Ohne daß letzterer etwas bemerkt hätte, schüttete der Bergath rasch eine namhafte Quantität Cyankali in das Wasser und leerte alsbald diese Mischung bis zur Neige. Nachdem er einige Minuten wie nachsinnend stehen geblieben, begann er plötzlich zu schwanken und stürzte dann rückwärts zu Boden. Der Laborant wendete vergeblich die bei Ohnmachtsfällen übliche Hilfeleistung an. Ritter v. Hauer gab vielmehr nach wenigen Augenblicken kein Lebenszeichen mehr von sich. Auch der nun rasch herbeigeholte Arzt konnte nichts anderes mehr thun, als den insolge Genußes von Cyankali eingetretenen Tod zu constatieren. Der Verbliebene war ungefähr 50 Jahre alt, verheiratet, jedoch kinderlos. Berrüttete Vermögensverhältnisse sollen die Ursache des Selbstmordes gewesen sein.

— Vernichtetes Menschenmaterial. Man schreibt aus Prag: „Der letzte Jahresbericht des Pensions Unterstützungsvereines von Beamten und Dienern der Staatsbahngesellschaft constatirt, daß von 92 im Laufe des Jahres 1879 gestorbenen Vereinsmitgliedern drei im Wahnsinn und vier durch Selbstmord geendet haben. Das sind mehr als sieben Procent der Verstorbenen, ein außer-

das als Mordwerkzeug gedient hatte, und von demselben auf die bebenden Fingerringen der jungen Dame und ihr nervöses Spiel.

„Haben diese Knoten irgend eine Bedeutung?“ fragte Semmig, als hätte er Carolas Worte nicht gehört. „Manche Leute sollen sich, um ihrem Gedächtnisse damit zu Hilfe zu kommen, Knoten ins Taschentuch machen; ich kann mir denken, daß sie zuweilen auch als Mittel der Verständigung, als eine Art Kassiber dienen. Welchen Zweck haben die Knoten hier?“

Carola verstand ihn offenbar nicht, ließ aber augenblicklich das Tuch aus den Händen gleiten. „Zweck?“ wiederholte sie mechanisch. „Der Onkel Professor knüpft gern, doch in geheimnißvoller Weise solche schwer lösbare Knoten. Zum Scherz, ich war damals noch sehr jung, — lernte ich sie nachahmen und gewöhnte mich zuletzt so daran, daß ich sie unwillkürlich schlänge, wenn ich keine Arbeit in der Hand habe.“

„Wie gelangten Sie in den Besitz von Chloroform?“

„Ich — Chloroform?“ stammelte sie, durch die rasche Frage außer Fassung gebracht.

„Erlauben Sie mir, dem Gedächtnisse des Fräuleins zu Hilfe zu kommen“, nahm der Polizeicommissär das Wort. „Befand es sich nicht in dem

Fläschchen, das Ihnen Herr Burchard heimlich gab?“

Aus ihrer bequemen Stellung emporschnellend, rief sie unter stetem Farbenwechsel: „Herr Burchard — ja! Ich hatte Zahnweh und ersuchte ihn um Chloroform; ich wendete mich an ihn, weil ich es durchsetzen wollte, dieses Mittel zu erhalten. Der Arzt hatte es nicht verschreiben wollen, weil leicht Unheil —“ Verstummend und mit allen Zeichen marktervoller Verwirrung schaute sie auf den jungen Richter, der eine Bewegung nicht zu unterdrücken vermochte.

Zylitt strich seinen Schnurrbart. Da hatte man es ja. Der Staatsanwalt aber sagte, die Stirne runzelnd, mit eigenthümlicher Betonung: „Und der Arzt hatte recht. Zahnweh stillt es freilich, aber — unglückliches Kind, wach! Unheil richtet es an!“

Bestürzt und forschend betrachtete sie ihn. „Wo ist das Fläschchen geblieben?“

„In meinem Toiletentisch natürlich. Ich habe nicht viel verbraucht und begreife —“

„Nicht viel! — Nun — hier der Beweis des Gegentheiles.“

Er reichte ihr das von Hermann gefundene Taschentuch.

„Ach!“ sie bebte, es kaum berührend, zurück, als verbrenne sie sich daran die Finger. „Wie sieht

das aus? Ich benütze die Schnupftücher nicht in solchem Zustande“, schloß sie mit überraschender Ruhe und Bestimmtheit.

„Es hat zum Chloroformieren gedient.“

„Ah? darum wundert sich Hermann auch über den Geruch. Ich parfümire meine Taschentücher nicht damit. Wer kann aber mein Tuch —?“

Voll Ungebuld und Entrüstung über ihr so beharrlich und auch geschickt fortgesetztes Beugnen fragte Semmig streng: „Sie stellen also in Abrede, heute Nacht auf dieses Tuch Chloroform —“

„Unbedingt!“ unterbrach sie ihn entschieden. „Ich hatte keinen Zahnschmerz und —“

Der Staatsanwalt erhob seine Stimme: „Mittelst dieses Ihres Tuches ist Ihr Schwager betäubt worden, ehe ihm die Kehle durchgeschnitten ward. Was sagen Sie nun?“

Sie erwiderte nichts, gar nichts — sie stieß nicht einmal einen Schrei oder Laut aus, sondern saß ganz still und regungslos, auf das Tuch starrend mit demselben Ausdruck des Entsetzens, wie heute früh auf ihre rothschimmernde Hand. Todtenblässe breitete sich über ihr Antlitz.

(Fortsetzung folgt.)

ordentlich ungünstiges Verhältnis, welches durch das Sparsystem der Staatseisenbahn-Gesellschaft verschuldet ist. Der Beamte wird in einer Weise ausgeübt, daß es zu verwundern ist, wenn nicht in noch schrecklicherer Weise sich die Folgen der hier geübten Praxis documentieren. Einer der in Bahnsinn Verfallenen hat hier gelebt und durch 28 Jahre keinen Urlaub erhalten! Es wäre wohl Sache des Handelsministers, solchen Dingen und ihren Ursachen etwas eingehender auf den Grund zu gehen. Zum Eisenbahnbetrieb gehören auch einigermaßen die Beamten, und wenn man sich sehr sorgfältig um den Zustand des „toten Materials“ kümmert, darf man wohl auch einigermaßen das physische Wohl des „lebenden Materiales“, der Menschen, in Erwägung ziehen.“

— Ein Schwertverschlucker verunglückt. In Rappels Orpheum in Linz producierte sich der Gymnastiker Josef Gangelbauer. Den Hauptpunkt seines Programmes bildete die „Verschluckung“ eines Bajonnetts. In der Vorstellung am 1. d. zeigte der Gymnastiker abermals dieses gefährliche Kunststück; dabei geschah es, daß plötzlich ein Blutstrom aus seinem Munde drang und der Gymnastiker zusammensank. Der Verunglückte, der sich mit der Waffe im Schlunde verlegt hatte, mußte von der Bühne getragen werden und befindet sich im Spital. Sein Zustand ist ein bedenklicher. Gangelbauer zählt erst 24 Jahre, ist in Linz geboren und Reservist des 14. Linien-Infanterieregiments. Es wäre an der Zeit, daß die Polizei sinnlose Productionen wie die oben erwähnte, bei denen ein ästhetisches Moment gewiss nicht in Frage kommt und welche nur Speculationen auf das Thierische im Menschen darstellen, einfach verböte.

— Angebliche Cholerafälle. Neuerlich wird aus Ungarn über angeblich an verschiedenen Orten vorgekommene Fälle von asiatischer Cholera berichtet. Wie man aus Budapest telegraphisch, erhielt „Független Hírlap“ aus Kegyghaza (Araber Comitát) folgendes Telegramm: „In der Nachbargemeinde Elek ist am 31. Juli angeblich die asiatische Cholera ausgebrochen. Eleker Einwohner flüchten sich hieher. Dem Vernehmen nach sollen auch in Marja, Bözörmeny und Artano (Biharer Comitát) ähnliche Fälle vorgekommen sein, obgleich die Aerzte bloß die Cholera nostras konstatiert haben.“ Aus Szonta schreibt man dem „Pester Lloyd“ über einen dort vorgekommenen Cholerafall: „Der Cholera-kranke starb nicht, wie gemeldet war, eines plötzlichen Todes, sondern litt gegen drei Tage lang, und bekam der Kreis- und Bezirksarzt denselben erst in den letzten 24 Stunden zur Behandlung. Sofort machte der Arzt dem Stuhlrichteramte hievon die Anzeige, und als der Mann starb, wurde im Sinne des § 111 des Sanitätsgesetzes vom Jahre 1876, die Obduction angeordnet und vom Vicegespan-Amte zu Bombor der Honorar-Comitát-Physicus und königliche Gerichtsarzt Dr. J. Havel zu derselben ernannt. Die mit größter Rigorosität vorgenommene Section ergab, daß der Betreffende factisch an Cholera asiatica gestorben.“ (Alle derartigen Berichte sind mit Vorsicht aufzunehmen. Außerdem bieten vereinzelte Cholerafälle, zumal wenn sie bei Individuen vorkommen, welche in der Wahl ihrer Nahrungsmittel wenig sorgfältig zuwege gehen, noch keine Ursache zur Beunruhigung.)

— Vergiftung durch Blumen. Folgende sehr beachtenswerte Warnung veröffentlicht der Dortmunder Chemiker Dr. Kaffser: „Gelegentlich einer Marktrevision fand ich, daß von Landleuten vielfach Blumenstränke zum Verkauf ausgebaut waren, in welchen die Blüten von Eisenhut (Aconitum napellus) und Rittersporn (Delphinium formosum) vorwiegend vertreten waren. Es sind dies zwei Pflanzen, welche wegen ihrer großen Giftigkeit mit ganz besonderer Vorsicht behandelt werden müssen. Wenn auch nicht anzunehmen ist, daß Erwachsenen die Gefahr einer Vergiftung droht, so ist doch die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß Kinder, welchen die Stränke durch Zufall in die

Hände fallen, spielend Blätter oder Blüten zum Munde führen oder daß der Saft der Pflanzen, in eine Schnittwunde gerathend, zur Vergiftung Anlaß gibt. Fälle dieser Art sind mehrfach beobachtet worden. So verzeichnet Professor Sonnenschein einen Fall, in welchem ein 14-jähriger Knabe, der Blätter gegessen hatte, nach 7 Stunden starb, und einen andern, in welchem ein zwei Jahre altes Kind nach dem gleichen Genuße nach 20 Stunden verschied. Taylor, ein englischer Arzt, gibt ebenfalls Fälle an, in welchen Blumen Vergiftungsursache waren. Man wird es deshalb gerechtfertigt finden, wenn ich vor dem Ankauf solcher Bouquets warne; bietet doch der Markt genug andere Blumen, welche schöner sind, als Aconitum und Delphinium, die ohnedies mit einem keineswegs angenehmen Geruch behaftet sind. Ich gehe noch weiter und möchte anrathen, beide Pflanzen, welche man nur zu häufig in den Gärten findet, ganz und gar auszurotten und deren Zucht solchen zu überlassen, die dazu berufen sind. Gibt es doch kaum eine Pflanze, welche so häufig Veranlassung zu zufälligen Vergiftungen gegeben hat, als gerade Aconitum.“

— Zum Brande in der Villa Mommsen. Ueber den durch den Brand der Bibliothek Mommsens veranlaßten Schaden schreibt Professor H. Kiepert der „Allg. Ztg.“: „Der „Freund Mommsens“, welcher nähere Daten über den durch den Bibliothekbrand den Publicationen Mommsens zugefügten Schaden im „Athenäum“ publicierte, ist in einem Punkte falsch berichtet. Der Hauptverlust der römischen Inschriften betrifft keineswegs Süditalien, welches vielmehr, so weit es nicht bereits gedruckt, schon vollständig in den Händen der Setzer ist, sondern nur Sicilien und Sardinien, ohne aber auch für diese Theile unerseßlich zu sein; dies die Veranlassung, daß Mommsen, sobald er die nächstliegenden Arbeiten der Neu-Ordnung und Ergänzung des theilweise beschädigten Manuscripts hinter sich hat, sich im September nach Sicilien (nicht nach der Schweiz, wie es a. a. D. heißt) begeben wird.“ — In Dyrord ist eine Sammlung eingeleitet worden, deren Ertrag zur Entschädigung Mommsens für die beim Brande seiner Wohnung erlittenen Verluste dienen soll.

— Räuber in Neapel. Ein 54 Jahre alter Commis der Seehandlung, dem das Zeugnis vollkommenster Zuverlässigkeit ausgestellt wird, hatte am 26. v. M. bei der neapolitanischen Bank 70,000 Lire erhoben und kehrte, die Summe in der Brusttasche tragend, nach der Hasenstraße, in welcher die Seehandlung liegt, zurück. In der Strada San Bartolomeo angekommen, wurde er von drei Individuen angehalten, deren einer ihn anrief: „Spizbube, her das Geld!“ Als der Angegriffene Widerstand zu leisten versuchte, zogen jene Dolche und Revolver hervor, mit welchen letzteren sie ihm mehrere Schläge versetzten, und bemächtigten sich mit Gewalt des Geldes, worauf sie spurlos verschwanden, obwohl sich inzwischen eine Gruppe von Menschen angesammelt hatte. Die That geschah mittags 12 Uhr! Durch Zeugenaussagen wurde bestätigt, daß mehrere Personen den ganzen Hergang angesehen haben, ohne Hand oder Fuß zu rühren.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Berichtigungs-klage gegen den „Slovenec“ und den „Slovenski Narod.“) Anlässlich der nach den bekannten bedauerlichen Vorfällen in Zwischenwässern von den slovenischen Blättern unter Entstellung der Thatfachen gebrachten Artikel hat der Vorstand der „Laibacher Niedertafel“, Herr Eduard Wawrezka, an die Redactionen derselben das Ansuchen um Aufnahme von Berichtigungen gestellt, welche von letzteren ignoriert wurden. Auf die vom Vorstande der „Laibacher Niedertafel“ hierauf eingeleitete Beschwerde fanden heute beim k. k. städt.-deleg. Bezirksgerichte vor dem Einzelrichter Bezirksgerichtsadjuncten Munda die Verhandlungen statt. Als Vertreter des verantwort-

lichen Redacteurs des „Slov. Nar.“ erschien Herr J. Jurčić, und erklärte sich derselbe bereit, die Berichtigung mit einigen kleinen und unwesentlichen Abänderungen aufzunehmen, worin auch der Kläger einwilligte. Dagegen wurde der Redacteur des „Slovenec“, Philipp Haderlapp, aus formellen Gründen freigesprochen, wogegen der Kläger sofort die Berufung anmeldete.

— (Krainische Sparcasse.) Dem Rechnungsabschluss der krainischen Sparcasse für das I. Semester 1880 entnehmen wir folgende Daten, welche neuerdings von der steigenden Prosperität dieses ausgezeichneten vaterländischen Institutes Zeugnis geben. Im I. Semester 1880 wurden eingelegt von 9035 Parteien 1.688,587 fl. und rückbezahlt an 8635 Parteien 1.169,831 fl. Das Verwaltungsvermögen beträgt am Schlusse des I. Semesters 1880 15.561,807 fl. 72 kr. Am Schlusse des Jahres 1879 betrug dasselbe 14.817,292 fl. 13 kr., so ergibt sich ein Vermögenszuwachs von 744,515 Gulden 59 kr. Wie wir weiter vernehmen, soll die Ueberfiedlung der Sparcasse in das neue Gebäude bereits Ende l. M. stattfinden.

— (Personalnachricht.) Generalmajor v. Weikhardt, Commandant der 14. Infanterie-Brigade in Klagenfurt, ist gestern nachmittags in Laibach eingetroffen.

— (Truppendurchzug.) Heute früh kam abermals eine Escadron des 7. Husarenregiments Prinz Carl von Preußen aus Marburg hier an.

— (Landwehrübungen.) Zu den Uebungen der Landwehr haben sich außer der zahlreichen Mannschaft sehr viele Officiere des nichtactiven Standes der Landwehr am 1. d. hier eingefunden. Die Uebungen finden täglich unter der Leitung des Herrn Commandanten des 25. krain. Landwehr-Schützenbataillons, Herrn Major Sever, statt.

— (Manöver in Adelsberg.) Montag morgens halb 3 Uhr ist fast die ganze Görzer Garnison, nämlich das 49. Infanterieregiment Freiherr v. Hess nebst zwei Batterien des 12. Feld-Artillerieregiments, zu den Brigademanövern nach Adelsberg, wo sie mit der Garnison von Triest zusammentrifft, unter klingendem Spiele abmarschirt. Diese Manöver dauern bis 20. d. Am 21. d. kehrt die Garnison nach Görz zurück, hat dann 6 Masttage und marschirt am 28. d. zum Divisionsmanöver, welches vom 29. d. bis 16. September dauert, wieder nach Adelsberg ab.

— (Das Peitschengeknalle) begann in neuester Zeit wieder sehr zu florieren. Namentlich wird den Bewohnern des Congressplatzes und der Herrrengasse dieses Vergnügen täglich zutheil.

— (Selbstmordversuch einer Schauspielerin.) Die 40jährige, in der verfloffenen Theater Saison hier engagiert gewesene Schauspielerin Marie Berthal trank, wie die „Deutsche Zeitung“ vom 2. d. M. meldet, gestern abends in ihrer Wohnung in Hernald eine Quantität Chankali und zog sich dadurch lebensgefährliche Verletzungen zu. Die Unglückliche ist in das allgemeine Krankenhaus gebracht worden. Die Motive der That sind nicht bekannt.

Zur Cultur des Laibacher Moores.

(Fortsetzung.)

Frage 22. Welche Art der Bewässerung ist gegenüber der Lage, der Bodenbeschaffenheit und den hiesigen klimatischen Verhältnissen möglich?

In der Lombardei sind zwei Bewässerungssysteme eingeführt, und zwar, erstens die continuierliche Bewässerung, welcher die Winterwiesen das ganze Jahr und die Reisfelder im Frühjahr und zum Theile im Sommer unterzogen werden, und zweitens das System der zeitweisen Bewässerung, welche im Frühjahr und Sommer für Getreidebau und für die stabilen Wiesen oder für Terraine mit Wechselcultur zur Anwendung kommt.

Hierzulande ist der klimatischen Verhältnisse wegen die continuierliche Bewässerung von Winter-

wiesen nicht anzuempfehlen, da die tiefe Temperatur im Herbst und Winter einem kräftigen Graswuchs überhaupt nicht förderlich ist, überdies aber bei den hier herrschenden großen Kältegraden das Wasser zu Eis würde.

Dieser ungünstigen Temperaturverhältnisse wegen kann auch die Anlage von Reisculturen von vorne herein nicht angetragen werden, weil der Reis einen gewissen Grad von Wärme, sowohl beim Keimen, als auch bei der weiteren Entwicklung zur Reife, und zwar in der Zeit vom Mai bis zum September, benötigt. Es wäre aber trotzdem wünschenswert und anzuempfehlen, mit der Reiscultur auf dem Flächenausmaße von etwa einem Joche einen Versuch zu machen, weil im Falle eines nur halbwegs günstigen Erfolges es immerhin angezeigt wäre, diese Frucht, wenn auch nur für den Localbedarf, zu kultivieren.

Eine solche Neuerung würde insoferne zur Lösung einer hochwichtigen Frage dienen, als durch selbe die Einführung einer vollkommenen Wechselwirtschaft mit weit geringeren Kosten gesichert werden könnte, wobei überdies durch die Reiscultur eine gründliche Reinigung des Bodens erfolgt.

Aus dem Vorbesagten geht somit hervor, daß für den Laibacher Morast nur eine partielle und zeitweilige Bewässerung mit Einführung der Wechselkultur und einer entsprechenden Rotation angezeigt ist. Je vollständiger dieses System zur Ausbildung gelangt, desto größer wird auch in Zukunft die Production sein.

In Italien, wo die Rotation schon seit Jahrhunderten besteht, und außer dem gewöhnlichen Wechsel von Feldfrüchten auch die Reiscultur eingeführt ist, kann auf eine mindestens zweifache Fehlung gerechnet werden, daher auch der Wert des Bodens im entsprechenden Verhältnisse steigt.

Wie bekannt, entnimmt eine jede Pflanze durch ihre eigene Entwicklung dem Boden jene Elemente, deren sie zu ihrem Gedeihen bedarf.

Wenn demnach eine Fruchtgattung in Intervallen von drei bis vier Jahren angebaut wird, so findet dieselbe im Boden jene Menge von zur Assimilierung geeigneten Nährstoffen, welche zu ihrer Entwicklung notwendig sind.

In einer dreijährigen Rotation dürfte die Bewässerung etwa alle 15 Tage stattfinden, und zwar mit einem durchschnittlichen Wasserbedarf von einem Liter per Hektar und Secunde.

Bei dieser Rotation ist aber unter allen Bedingungen die Wiese als Grundlage der gesammten Bewirtschaftung anzusehen, denn das Verhältnis der Wiese zum Ackerlande ist ein sicheres Kennzeichen des Kulturzustandes eines Territoriums, weil daselbe den Maßstab abgibt für die Menge des Düngers, über welchen den Landmann verfügt.

Es kann somit auf die Wichtigkeit der Viehzucht bei einer im Laibacher Moorbecken einzuführenden neuen Bewirtschaftungsmethode nicht genug hingewiesen werden.

Der Laibacher Moorgrund hat in der That alle günstigen Bedingungen für eine gute Wiesenkultur. Diese Wiesen werden durch geregelte und ausreichende Düngung eine bedeutende Verbesserung des Ackerbodens, sei es für was immer für eine Fruchtgattung, beitragen. (Fortf. folgt.)

Angewandte Fremde

am 3. August.

Hotel Stadt Wien. v. Pichler, Hofrath und Postzeildirector; Primozik, Arzt; Schröckensuchs und Widerwohl, Handelsleute, Triest. — Gruber, Lehrer, und Lang, Kaufm., Wien. — Friedmann, Kaufm., Innsbruck. — Pagliaruzzi, k. l. Pensionist, Radkersburg. — Wanek, k. l. Gymnasial-Professor, f. Fran, Troppau. — Warta, Apotheker, Idria. — Köstler Maria, Private, Graz.

Hotel Elephant. Pohl und Kaiser, Kaufleute, Wien. — Gruber, Lieferant, Graz. — Schriffig, Kaufm.; Büro Gurges, Rentier, und Albori, Triest.

Mohren. Hoffmann, Kaufm.; Horalek, Brauerei-Arbeiter, und Kasitzler, Wien. — Verbie, Rudolfswert. — Gunde, Gurtsfeld. — Prelesnik, Rajensfuß. — Pernusch, Steinmeyr, Radmannsdorf. — Buschitz, Terzein.

Witterung.

Laibach, 4. August.

Morgens Nebel, angenehmer Tag, schwacher W. Wärme: morgens 7 Uhr + 13.8°, nachmittags 2 Uhr + 22.6° C. (1879 + 27.3°, 1878 + 22.4° C.) Barometer im Steigen, 731.41 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 15.3°, um 4.5° unter dem Normale; der gestrige Niederschlag 3.10 Millimeter Regen.

In Laibach verkehrende Eisenbahnzüge.

Südbahn.	
Nach Wien Abf.	1 Uhr 10 Min. nachm. Postzug.
" " " "	1 " 30 " morgens Postzug.
" " " "	10 " 43 " vorm. Eilzug.
" " " "	10 " 9 " abends Eilzug.
" " " "	5 " 20 " früh gem. Zug.
" Triest " "	2 " 20 " nachts Postzug.
" " " "	3 " 14 " nachm. Postzug.
" " " "	5 " 46 " früh Eilzug.
" " " "	6 " 6 " nachm. Eilzug.
" " " "	9 " 50 " abends gem. Zug.

Localzug Nr. 124 zwischen Gills und Laibach: Ankunft 9 Uhr 38 Min., Abfahrt 5 Uhr 45 Min. nachmittags.

Kronprinz-Rudolfbahn.	
Abfahrt	7 Uhr 5 Minuten früh.
" " " "	1 " — " mittags.
" " " "	6 " 40 " abends.
Ankunft	9 " 30 " abends.
" " " "	8 " 55 " morgens.
" " " "	2 " 56 " nachmittags.

Wiener Börse vom 3. August.

Algemeine Staats-	Gold	Bar.	Gold	Ware
Papierrente	71.70	71.80	Nordwestbahn	168.— 168.50
Silberrente	72.70	72.80	Rudolf-Bahn	161.75 162.—
Wohrente	86.30	86.40	Staatsbahn	277.50 278.—
Staatslose, 1854	124.50	125.—	Südbahn	79.75 80.—
" 1860	130.—	130.25	Ang. Nordostbahn	145.— 145.50
" 1860 zu 100 fl.	132.—	132.50		
" 1864	172.50	173.—		
Grundschuldungs-Obligationen.			Pfandbriefe.	
Waltzien	97.50	98.—	Dobencreditanstalt in Gold	117.— 117.50
Siebenbürger	93.25	93.75	in österr. Währ.	101.50 101.75
Emser Banat	94.—	94.50	Nationalbank	104.45 104.60
Ungarn	94.40	94.90	Ungar. Dobencredit	102.25 102.50
Anderer öffentliche Anlehen.			Prioritäts-Oblig.	
Donau-Regul.-Vose	112.25	112.75	Elisabethbahn, 1. Em.	98.25 98.50
Ang. Bräunmenlehen	112.—	112.25	Ferb.-Nord. 1. Silber	105.50 105.75
Wiener Anlehen	116.50	116.75	Franz-Joseph-Bahn	101.— 101.25
			Salz- & Ludwig-1. C.	104.25 104.50
Actien v. Banken.			Öst. Nordwest-Bahn	101.25 101.50
Creditanstalt f. P. u. W.	273.75	274.—	Siebenbürger Bahn	82.70 82.90
Rationalbank	824.—	825.—	Staatsbahn 1. Em.	177.75 178.—
			Südbahn & 3 Proc.	121.75 121.—
Actien v. Transport-Unternehmungen.			" 5	169.75 110.—
Alfeld-Bahn	156.—	156.50	Privatlose.	
Donau-Dampfschiff	575.—	576.—	Creditlose	176.— 178.50
Elisabeth-Westbahn	190.25	190.75	Rudolflose	18.— 18.25
Verbindungs-Nordb.	244.5	245.—	Devisen.	
Franz-Joseph-Bahn	167.75	168.—	London	117.95 118.—
Salz. Karl-Ludwig	273.75	274.—	Geldsorten.	
Bombardier-Gesellschaft	165.—	165.50	Ducaten	5.54 5.55
Elb-Weichelfahrt	662.—	663.—	20 Francs	9.26 9.27
			100 Reichsmark	57.80 57.85
			Silber	

Telegraphischer Coursbericht

am 4. August.

Papier-Rente 71.90. — Silber-Rente 72.80. — Gold-Rente 86.60. — 1860er Staats-Anlehen 130.— — Bankactien 823. — Creditactien 274.80. — London 117.70. — Silber —. — k. l. Münzducate 5.54. — 20-Francs-Stücke 9.35. — 100 Reichsmark 57.70.

Verstorbene.

Den 2. August. Anna Ahlin, Fleischerstochter, 8 L., Karlsstädterstraße Nr. 20, Trismus. — Adalbert Zerbinovec, Diensthofensohn, 5 Mon., Kaiser-Josefsplatz Nr. 2, Brechdurchfall. — Johann Kunc, Straußhaus-Aufsichterssohn, 5 J., an der Stiege Nr. 8, Convulsionen.

Den 3. August. Valentin Kainz, Diurnistensohn, 5 Mon., Floriansgasse Nr. 11, Brechdurchfall. — Johann Bizjak, Tagelöhnerssohn, 3 Mon., Froschgasse Nr. 4, Fraisen.

Gedenktafel

über die am 5. August 1880 stattfindenden Vicinationen.

2. Feilb., Rogel'sche Real, Unterfermit, BG. Krainburg. — 1. Feilb., Mauer'sche Real, Grobke, BG. Adelsberg. — 1. Feilb., Morel'sche Real, Oberloshana, BG. Adelsberg. — 3. Feilb., Studen'sche Real, Dtschadoule, BG. Krainburg. — 1. Feilb., Gradisar'sche Real, Knež, BG. Großschiz. — Freiw. Feilb. Balfaber'scher Real, Swirtschach, BG. Neumarkt. — 1. Feilb., Braznik'sche Real, Höflern, BG. Großschiz. — 2. Feilb., Matičič'sche Real, Jirkniz, BG. Voitsch. — 2. Feilb., Blatnik'sche Real, Lescheuje, BG. Sittich. — 2. Feilb., Bajž'sche Real, Werch, BG. Sittich. — 1. Feilb., Lorenz Vekar'sche Real, Gerent, BG. Voitsch. — 1. Feilb., Gladnik'sche Real, Kirchdorf, BG. Voitsch.



Wäsche, eigenes Erzeugnis,
und (5) 10
Herren- u. Damen-Modewaren
solid und billig bei
G. J. Samann,
Hauptplaz. — Preiscurant franco.

Ein junger Mann

aus gutem Hause, mit guten Zeugnissen, welcher bereits als Buchhalter thätig war, sucht eine Stelle als solcher oder als Magasinier u. in einem größeren Geschäfte. Gefällige Anträge werden durch die Buch- und Kunsthandlung von J. Kobrtsch & Gschihay in Eger (Böhmen) weiter befördert. (90) 2-2

Die ungeheueren Verluste,

welche die große Londoner Eisenmöbelfabrik Goddard's Brothers and Comp. bei dem jüngsten bedeutenden Falliment der Glasgower Bank erlitten hat, haben dieselbe erschüttert, daß sie beschloß, ihre Fabrik zu sperren und die massenhaft vorräthigen, vorzüglichen, bei allen Ausstellungen mit goldenen Medaillen ausgezeichneten eisernen Möbel um den vierten Theil des Fabrikspreises gänzlich auszuverkaufen.

Ich offeriere demnach die vom obigen Hause bei mir commissionierten wunderschönen

4000 Stück eisernen Betten für Erwachsene

(eine wahre Prachtarbeit und eine unerreichte Bierde jeder Wohnung und jeden Zimmers) zu dem fabelhaft billigen, noch nicht dagewesenen Spottpreise **pr. Stück nur 8 fl.** (früherer Preis fl. 32.50). — Bestellungen effectuieren auch einzeln, so lange der Vorrath reicht, in stets vortrefflichen fehlerfreien Exemplaren sofort gegen Geldeinsendung oder Nachnahme.

S. HEMMER, Majчинentagen in Wien, Landstraße, Gärtnergasse Nr. 18.

Insbondere für den Sommer sind eiserne Betten, da sie einen immerwährenden Schutz gegen alles Ungeziefer und Unreinheit darbieten, eine unverwundliche Dauerhaftigkeit besitzen und zusammenlegbar sind, den Hülzernen in jeder Beziehung betveitem vorzuziehen!!! (61) 12-5

Pilsner Flaschenbier aus dem bürgerlichen Brauhause in Pilsen, gegründet 1842. Original-Füllung.

In Kisten à 25 bis 30 Flaschen. Preis 15 kr. per Flasche. Kisten zu eigenen Kosten, Flaschen zu 10 kr. berechnet, werden franco — wie berechnet — retour genommen.

Pilsner Bier im Fass zu 1/1, 1/2, 1/3 Hektoliter à 18 fl. ab Eis-teller des Hauptdepots Graz.

Für prompte und reelle Bedienung sorgt bestens

F. Schemiw,

Hauptdepot des bürgerlichen Brauhauses in Pilsen, Graz, Auenstraße Nr. 35.

(85) 3-2